

POSTHUMANE SINFONIEN

Zur hybriden Klangästhetik des digitalen Zeitalters

Buchprojekt von Anna Schürmer

Am Ende des 20. Jahrhunderts haben sich die Dirigenten umgedreht und ihrem aufgeputscht tanzenden Publikum zugewendet. Ihre Klänge kommen nicht mehr von menschlichen Musikern, sondern von Maschinen. Damit ist die Utopie des Klangvisionärs Edgard Varèse aus dem Jahr 1950 wahr geworden: „Zwischen Komponist und Hörer wird kein verzerrendes Prisma stehen.“



In der Mitte des 20. Jahrhunderts wurde die Musikkultur geteilt: Die dialektischen Ordnungsmuster zeitgenössischer Musik zwischen elitärer Avantgarde und den massenkompatiblen Produkten der „Kulturindustrie“ (Adorno) werden durch *Die digitale Revolution der Musik* (Harry Lehmann) auf die Probe gestellt. Es entsteht ein hybrider Raum, der weder den Paradigmen von Populär- noch denen der Hochkultur folgt und für den sich infolge der Frontstellung zeitgenössischer Musikkultur niemand zuständig zu fühlen scheint. Gleichwohl besitzt gerade dieser ein enormes kulturanalytisches Potential: Dieser Zwischenraum – so die Hypothese – manifestiert sich insbesondere in den Grenzbereichen elektronischer und digitaler Musik, in: *Posthumanen Sinfonien*.

Die Beschäftigung mit elektronischer und digitaler Medienmusik ist nicht neu – aber die Auseinandersetzung mit dem Phänomen unter der analytischen Perspektive *Posthumaner Sinfonien* verspricht, blinde Flecken der Forschung und des Kultur(er)lebens aufzudecken und zu füllen. An einer feuilletonistisch interpretierten Schnittstelle von Musik-, Kultur- und Medienwissenschaft eröffnet sich ein neues Forschungsfeld, das verschiedene, bislang getrennt voneinander bestehende Wissensgebiete in einen Dialog setzt: Das Erkenntnisinteresse richtet sich auf Fragen zu Medientechniken und -umbrüchen, Musikästhetik und -geschichte sowie Kulturdiagnose und -kritik. Theoretisch bewegt sich das angestrebte Projekt zwischen phänomenologisch-ethnographischer Beobachtung, populär-theoretischen Diskursfeldern sowie dezidiert kultur- und medientheoretischen Perspektiven.

Diessets der Hermeneutik mit Hans Ulrich Gumbrecht gesprochen, soll dabei das rauschhafte Musik-Erleben im Zeitalter digitaler Entgrenzung gegen ihre Repräsentation in Stellung gebracht und Kategorien wie Raum und Zeit, Noise und Rausch, Körperlichkeit und sinnliche Intensitäten als Präsenzdimension des ästhetischen Erlebens diskutiert werden. Ziel ist dabei auch, das dialektische Gegensatzpaar von Mensch und Maschine, Hoch- und Subkultur unter digitalen Vorzeichen zu hinterfragen und damit einen medial grundierten Umbruch infolge digitaler Medien für die (Musik-) Kultur beschreibbar zu machen, an dessen hypothetischem Ende ein Ende der Umlaute der musikalischen Umlaute steht: „E“ und „U“ verbinden sich zu einer hybriden „Ü-Musik“, welche auch die Überraschung im Namen trägt...